

Bilanz fällt gemischt aus

Zweite Energiekonferenz der Stadt mit Workshops und Vorträgen

Moosburg. (fi) Hochrangige Gäste aus Politik und Wissenschaft trafen am Freitag bei der zweiten Energiekonferenz der Stadt Moosburg auf ein interessiertes Publikum. Die Bilanz fiel gemischt aus: Moosburg ist nicht schlecht in Sachen Klimaschutz. Aber wenn zur Halbzeit bis zur angestrebten Energiewende erst ein Siebtel der Aufgaben abgearbeitet wurde, ist das nicht genug.

Über die von Professor Dr. Michael Suda moderierten Workshops am Nachmittag berichtete dritter Bürgermeister Dr. Michael Stanglmaier: Da jeweils knapp ein Drittel der Kohlendioxid-Emissionen im Verkehr und der häuslichen Wärme verursacht wird, hatten diese beiden Punkte neben den Aspekten Klimaanpassung, Kommunikation sowie Klima und Jugend eine bedeutende Rolle gespielt.

„Business as usual“ sei verheerend, sagte Professorin Dr. Annette Menzel aus Moosburg, für einen



Aufmerksame Zuhörer: Dr. Florian Herrmann, Professorin Dr. Annette Menzel und Bürgermeister Josef Dollinger.

Foto: Niko Firnkees

moderaten Anstieg der Welttemperatur um die angepeilten 1,5 Grad Celsius gelte es, nicht über bestimmte Kippunkte zu kommen. Bayerns Staatskanzleichef Dr. Flo-

rian Herrmann bezeichnete die Stadt Moosburg als ein „strahlendes Vorbild“ und den Freistaat Bayern als bundesweiten Vorreiter in Sachen erneuerbare Energien.

Großes Interesse im Publikum

Hochrangige Gäste sprechen bei der zweiten Energiekonferenz der Stadt

Moosburg. (fi) Zum zweiten Mal hielt die Stadt am Freitag eine Energiekonferenz mit Workshops und Vorträgen in der VHS und der Stadthalle ab. Hochrangige Gäste aus Politik und Wissenschaft trafen auf ein interessiertes Publikum. Die Bilanz fiel gemischt aus: Moosburg ist nicht schlecht in Sachen Klimaschutz. Aber wenn zur Halbzeit bis zur angestrebten Energiewende erst ein Siebtel der Aufgaben abgearbeitet wurde, ist das nicht genug.

Über die von Professor Dr. Michael Suda moderierten Workshops am Nachmittag berichtete dritter Bürgermeister Dr. Michael Stanglmaier: Da jeweils knapp ein Drittel der CO₂-Emissionen im Verkehr und der häuslichen Wärme verursacht wird, hatten diese beiden Punkte neben den Aspekten Klimaanpassung, Kommunikation sowie Klima und Jugend eine bedeutende Rolle gespielt. Mehr Stadtbäume wanderten dann ebenso in den Maßnahmenkatalog wie eine Absenkung des Wahlrechts auf 16 Jahre. Damit soll auch ein Teil jener wählen dürfen, die die Folgen des Handelns der jetzigen Generationen einmal auslöffen müssten. Stanglmaier betonte die Rolle der Jugend: Ohne den Druck durch „Fridays for Future“ hätte sich viel weniger bewegt.

Kipppunkte und verheerende Folgen

Dass sich nicht nur etwas, sondern ganz viel und massiv bewegen muss, belegte Professorin Dr. Annette Menzel. Sie wohnt in Moosburg und ging auch auf die Auswirkungen des Klimawandels vor der eigenen Haustüre ein. „Business as usual“ sei verheerend, für einen mo-



Der Workshop am Nachmittag lieferte Ergebnisse.

Fotos: Niko Firnkées



Professor Dr. Michael Suda von der TU München moderierte.



Impro-Theater: Der Arzt wartet auf seine Patientin Frau Klima.

deraten Anstieg der Welttemperatur um die angepeilten 1,5 Grad Celsius gelte es, nicht über bestimmte Kipppunkte zu kommen. Würden diese überschritten, träten irreversible Folgen ein. Ozeane könnten bis zu 40 Prozent weniger Kohlend-

oxid aufnehmen, die Temperaturen bis 2100 um bis zu 5,7 Grad Celsius ansteigen. Menzel zeigte die Zunahme der CO₂-Konzentration im Lichte zahlreicher Papiere von Klimakonferenzen. Seit spätestens 1988 sei die vom Menschen verursachte

Erderwärmung eine wissenschaftlich belegte Tatsache, die Dramatik werde aber ebenso wie die Folgen des Fleischkonsums heruntergespielt. Dass es in Bayern so warm wie in Kroatien werden dürfte, scheint in der weltweiten Brisanz verkannt. Für den Klimawandel seien menschliches Handeln und menschliches Nichthandeln verantwortlich.

In der abschließend von Suda moderierten Fragerunde ging es um sehr konkrete Details, beispielsweise einer Grünschneise in Moosburg oder um die Frage, ob 16 Bundesländer ohne gemeinsame Linie Bremser für den Klimaschutz seien.

Mit privaten Initiativen klimaneutral werden

Bürgermeister Josef Dollinger verwies auf die Anstrengungen der Stadt, bis 2035 klimaneutral zu werden. Es gehe aber nicht ohne private Initiativen wie etwa den Solarfreunden, denn die Stadt müsse immer die fiskalischen Folgen im Auge behalten. Mit dem richtigen Augenmaß wolle er aber wie seine Vorgängerin im Amt – diese hatte er eingangs gelobt – einzelne Projekte fördern.

Ob einen die Klimakrise zum Lachen bringen kann, sei dahingestellt. Suda und zwei Mitstreiterinnen versuchten es abschließend mit Pantomime und Improvisationstheater. Frau Klima ging da zum Arzt, der gegen das „Klimakterium“ unter anderem einen rektalen Innovationseinlauf verabreichte. Auf dem Behandlungstisch wurden die beiden Beine der Patientin zu Isar und Amper. Und man fragte sich unwillkürlich, an welcher Stelle des Körpers dann die Stadt Moosburg sein sollte.

Staatskanzleichef lobt Moosburg und den Freistaat

Bayerns Staatskanzleichef Dr. Florian Herrmann bezeichnete Moosburg als „strahlendes Vorbild“. Der Klimawandel sei weitgehend als Faktum anerkannt. Wie bei Covid gebe es aber auch Parlamentarier, die einfachste Zusammenhänge nicht kapierten.

Herrmann sagte, Bayern sei bundesweiter Vorreiter in Sachen erneuerbare Energien. Über die Hälfte des Stroms stamme aus regenerativen Quellen, bei der Wasserkraft nutze man den geografischen Vorteil. Auf dem Weg zum ersten klima-

neutralen Bundesland investiere der Freistaat 22 Milliarden Euro bis 2040 und wolle mit gutem Beispiel vorangehen: Ab 2023 arbeite die Staatsregierung klimaneutral, ab 2028 die gesamte bayerische Verwaltung. Zudem werde die PV-Fläche auf staatlichen Dächern vervierfacht.

Grüner Wasserstoff als Zukunftschance

Herrmann sah in der Nutzung grünen Wasserstoffs die Zukunftschance.

Mit Zentren in Nürnberg und Pfaffenhausen und einem Netzwerk von über 200 Unternehmen, Forschungseinrichtungen und Behörden wolle man eine innovative Technologie so voranbringen, dass dank eines neuen Gründergeistes auch exportfähige Produkte entstünden. Bayern verfolge einen „technologieoffenen Ansatz“, wolle aber soziale Komponenten für Ärmere und Belange des Industriestandorts integrieren. Großes Gewicht solle die Netzwerkstruktur bei Wasserstoff und Strom erhalten,

Ideen von kommunalen Selbstverwaltungen seien „bestenfalls naiv“.

Nicht überzeugen konnten dem Murmeln im Saal zufolge die „regionalen Windkümmerer“, die bayernweit zurzeit 36 Projekte betreuen. Einig dürfte sich Herrmann hingegen mit der Mehrheit im Plenum gewesen sein, dass Genehmigungsverfahren beschleunigt und nachrangige Individualinteressen zurückgestellt werden müssten. Hier müsse man „ein Stück mutiger werden“, sagte Herrmann an späterer Stelle. (fi)